

17. Sonntag im Jk. A 27.07.2014

Aus dem ersten Buch der Könige 3,5.7-12

In jenen Tagen erschien der Herr dem Salomo nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll. So hast du jetzt, Herr, mein Gott, deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht, wie ich mich als König verhalten soll. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren? Es gefiel dem Herrn, dass Salomo diese Bitte aussprach. Daher antwortete ihm Gott: Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören, werde ich deine Bitte erfüllen. Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,28-30

Brüder und Schwestern! Wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei. Die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch berufen, und die er berufen hat, hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 13,44-52

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker. Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie.

Liebe Brüder und Schwestern!

Als Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Polen auch seine Heimatstadt Wadowice und die dortige Kirche besuchte, in der er getauft worden war, da kniete er vor dem Taufbrunnen nieder und umarmte den Taufstein, so wie ein Sohn seine Mutter umarmt. Der Papst war sich klar darüber, dass seine Taufe noch wichtiger war als seine Berufung zum Papsttum.

Die Taufe ist für den Christen in der Tat die Grundlage seines ganzen Lebens, die Grundlage aller weiteren Berufungen und Ämter in der Kirche.

Das heutige Evangelium vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle kann als Evangelium von der Taufe betrachtet werden. Es geht hier um die unschätzbaren Gaben, die uns durch die Taufe geschenkt wurden. Die Taufe ist der Schatz im Acker unseres Christenlebens; die Gaben des Hl. Geistes, die uns in der Taufe geschenkt wurden, das sind die kostbaren Perlen. Durch die Taufe sind wir Söhne und Töchter des himmlischen Vaters geworden, sind wir Brüder und Schwestern Jesu Christi, sind wir Glieder der Kirche, die

seine Gemeinde ist. In der kirchlichen Gemeinde ist es, dass wir durch die Verkündigung und durch die Sakramente am Leben Gottes Anteil erhalten. Welch kostbare Perlen sind das!

Das Evangelium vom Schatz im Acker ist nicht zuerst eine Aufforderung, auf alles zu verzichten, um dann mit diesem Schatz beschenkt zu werden. Der Verzicht ist nicht das erste; es ist vielmehr die konsequente Folgerung aus dem entdeckten Schatz. Das erste ist immer Gottes Angebot an uns, dann das Ja unserer dankbaren Antwort; und erst um dieser Antwort willen auch das Nein zu allem, was unserem Ja entgegensteht. So ist auch die Taufe das erste, dann erst ergeben sich die Verpflichtungen der Taufgelübde. Zuerst die Gabe, und als *Konsequenz* daraus die Aufgabe, d. h. die entsprechende Lebensgestaltung des Christen.

Das Evangelium vom Schatz im Acker stellt uns somit vor eine wichtige Frage: Sind wir uns der Größe unserer Berufung bewusst? Sind wir uns der Taufe bewusst? – Heutzutage sind in diesem Punkt berechtigte Zweifel angebracht. Es spricht heute vieles dafür, dass viele Christen nicht zu schätzen wissen, was der Schatz und die Perlen der Taufe sind.

Der inzwischen emeritierte Erzbischof von Köln, Kardinal Meisner, sprach schon vor einigen Jahren von der Geschmack-losigkeit an Gott. Wörtlich sagte er: „Die Geschmacklosigkeit an Gott und die Appetitlosigkeit auf Gott, das ist das Elend und die Not des heutigen Menschen. Er nannte dann das permanente Meckern und Schimpfen in der Kirche eine besonders unangenehme Form des Christen. Und da hatte der Kardinal wohl Recht; denn wo solche Mißstimmung herrscht, da ist nichts mehr zu spüren von der „Freude“, mit der die beiden Männer des Evangeliums alles verkauften, um den Schatz zu erwerben bzw. um die kostbare Perle zu kaufen.

Taufbewusstsein, Freude über den Schatz, der uns bei der Taufe geschenkt wurde, - diese Freude darf im Christen nicht erlöschen. Es wäre ein Mangel an Dankbarkeit, wollten wir die Gaben Gottes nicht als Ehre und Erhöhung des Menschen anerkennen. Die hl. Teresa von Avila sagte einmal: „Es ist doch ganz klar, dass wir jemand, der uns Wohltaten erwiesen hat, umso mehr lieben, je öfter wir uns ihrer erinnern“. Der wahre Christ ist also *dankbar* für das, was Gott ihm geschenkt hat und immer noch schenkt.

Wenn aber heute viele Menschen Angst haben, dass sie in einem Leben mit Gott zu kurz kommen oder etwas versäumen, so liegt das wohl auch an uns Christen, weil wir zu wenig von der Freude ausstrahlen, die im Taufbewusstsein liegt; weil das Leben mit Gott auch *uns* oft eher die Lasten zu erschweren als sie zu erleichtern scheint. Und doch müsste eigentlich durch unser Leben klar werden, dass wir in der Entscheidung für Gott nicht Gutes gegen Schlechteres eintauschen, sondern umgekehrt, wie es eben das Gleichnis sagt: Wer Gott einmal entdeckt hat, dem verblassen vor diesem Schatz alle anderen Werte, und der entdeckte *Schatz* soll jetzt gepflegt und zum Leuchten gebracht werden.

Der Mensch also, der den Schatz des Glaubens wirklich entdeckt hat, der wird sich auch nicht damit begnügen, nur davon zu *erzählen*, sondern er wird diesen Schatz auch anderen *zeigen* wollen; mit anderen Worten: Er wird Zeugnis geben von seiner Taufe, von seiner Berufung.

Der große Papst Johannes Paul II., der, wie wir wissen, inzwischen heiliggesprochen wurde – er umarmte den Taufstein in seiner Heimatkirche. Welch schönes Zeichen der Wertschätzung und der Dankbarkeit für das Geschenk der Taufe!

Welche Zeichen könnten *wir* setzen, um unser Taufbewusstsein zum Ausdruck zu bringen? – Vielleicht auch einmal an einer Tauffeier teilnehmen, das wäre ein solches Zeichen. Oder beim Betreten der Kirche am Weihwasserbecken nicht achtlos vorbeigehen. Das sind scheinbar kleine Zeichen, aber sie würden ganz gewiss noch viele andere Zeichen nach sich ziehen.

Gebe uns Gott, dass wir den Schatz und die kostbaren Perlen unseren Glaubens nie aus den Augen verlieren; und er möge uns immer mit großer Dankbarkeit für unsere eigene Taufe und für die Taufe eines jeden Christen erfüllen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB